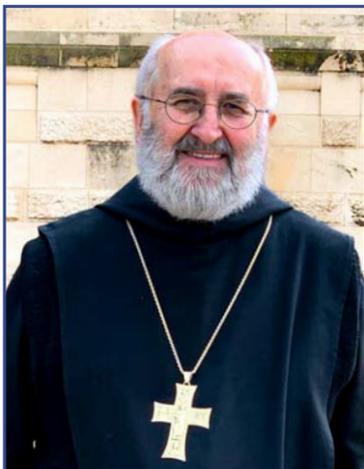




Rundbrief

Grußwort des Abtes

Viele Benediktinermönche haben die Kirchengeschichte und unser aller Glaubensleben geprägt. Viele Gottsucher wurde durch unseren Ordensvater Benedikt von Nursia inspiriert und seit Jahrhunderten richten Ordensmänner- und frauen, aber auch Laien ihr Leben nach der Regula Benedicti aus. Am Anfang dieser langen Generationenkette stehen zwei Klosterbrüder, deren wir am 15. Januar gedacht haben.



Der eine, Maurus, galt als der Lieblingsschüler unseres Ordensvaters und wurde dessen Nachfolger als Abt von Subiaco. Der andere, Placidus, zog hingegen mit dem Heiligen Benedikt zu dessen Neugründung, der Abtei Montecassino, in der die Regula Benedicti dann entstand.

Eine Legende berichtet, dass einmal der junge Placidus zu ertrinken drohte. Daher sandte der Heilige Benedikt schnell Maurus aus, um den Ertrinkenden aus dem Wasser zu ziehen. Ohne es zu merken, wandelte Maurus auf dem Wasser – wie unser Herr Jesus Christus – und rettete

Placidus, der dieses Wunder auf den Segen ihres gemeinsamen, geistlichen Vaters zurückführte. Die Lebenswege dieser beiden Heiligen waren eng verbunden und zugleich verliefen sie dann doch getrennt. In dieser Welt folgten sie dem Heiligen Benedikt auf ihren je eigenen Wegen und waren als Gottsucher im Schatten unseres Ordensvaters immer Nachfolger Jesu.

Im übertragenen Sinne drohen wir oft wie Placidus in unserem Leben zu ertrinken. Dann brauchen wir den Glauben Maurus' der ausgesendet wird zum Helfen. Seien wir wie Placidus, der im Handeln Anderer den göttlichen Segen erkennt; seien wir wie Maurus, der ausgesandt, um zu helfen, das unvorstellbare schafft. Lasst uns im beschützenden Schatten des Heiligen Benedikts gemeinsam auch im neuen Jahr unsere Lebenswege gehen und gemeinsam Gott suchen.

*Euer und Ihr Abt Bernhard Maria
zusammen mit allen Brüdern in Jerusalem und Tabgha*

Nr. 64
Januar 2022

„Rundbrief“ der
Benediktiner der Abtei
Dormitio in Jerusalem
und des Priorats Tabgha

In dieser Ausgabe

Grußwort von
Abt Bernhard Maria

Vom Suchen und Schau-
en: Meditation zu Psalm 27

Transeamus usque ad
Betlehem – Rückblick auf
die Heilige Nacht 2021

Generalsanierung
der Dormitio – Stand
im Januar 2022

Einladung zum
Psalm-Abend

Wenn Religion kein
Spleen, sondern Alltag
ist – Aus dem Studienjahr

Besuchen Sie und
besucht Ihr uns
per Klick online!



Der Herr ist mein Licht und mein Heil:
Wen sollte ich fürchten?
Der Herr schützt mein Leben:
Vor wem sollte ich bangen?

²Dringen Frevler auf mich ein, mich zu verschlingen:
meine Bedränger und Feinde, sie straucheln und fallen.

³Mag ein Heer mich belagern,
mein Herz wird sich nicht fürchten.
Mag gegen mich der Kampf entbrennen,
ich bleibe dennoch voll Zuversicht.

⁴Eines erbat ich vom Herrn, danach verlangt mich:
im Haus des Herrn zu wohnen alle Tage meines Lebens,
die Freundlichkeit des Herrn zu schauen
und nachzusinnen in seinem Tempel.

⁵Er birgt mich unter seinem Dach am Tag des Unheils,
er beschirmt mich im Schutz seines Zeltens,
er hebt mich empor auf den Felsen.

⁶Nun kann mein Haupt sich erheben
über die Feinde, die mich umringen.

So will ich Opfer bringen in seinem Zelt,
Opfer mit Jubel,
dem Herrn will ich singen und spielen.

Psalm 27

⁷Höre, o Herr, den Ruf meiner Stimme,
sei mir gnädig und gib mir Antwort!

⁸Mein Herz denkt an dein Wort:
„Suchet mein Antlitz!“
Dein Antlitz, o Herr, will ich suchen.

⁹Verbirg mir nicht dein Antlitz,
weise deinen Knecht nicht im Zorne zurück,
du hast mir doch immer geholfen.
Verstoß mich nicht, verlaß mich nicht,
du Gott meines Heiles.

¹⁰Selbst wenn mich Vater und Mutter verlassen,
der Herr gibt mir Heimstatt.

¹¹Weise mir, Herr, deinen Weg,
führe mich, meinen Gegnern zum Trotz, auf ebenem Pfade.

¹²Gib mich nicht preis der Gier der Bedränger,
denn falsche Zeugen standen gegen mich auf
und schnauben Gewalttat.

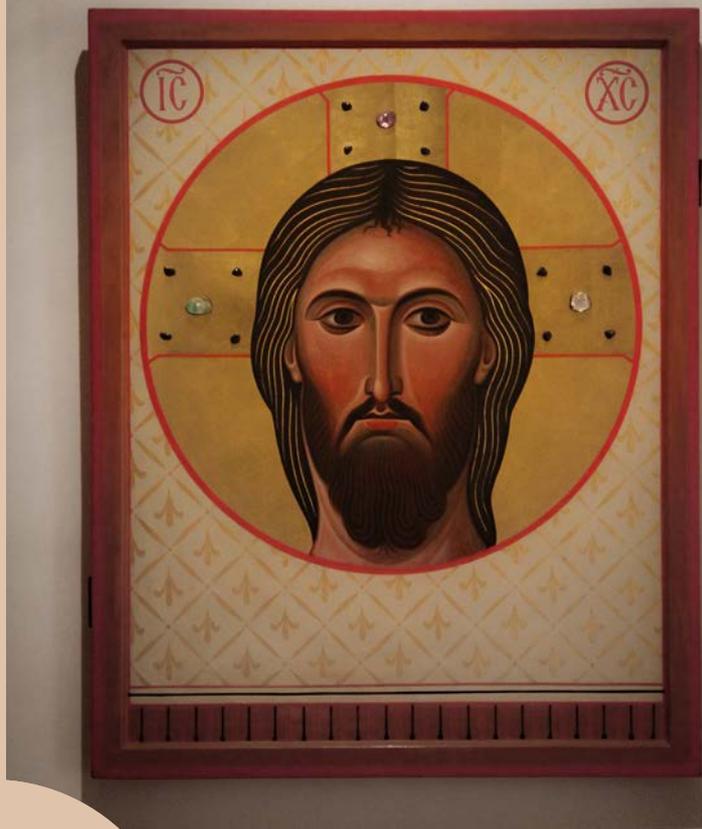
¹³Ich aber glaube fest:
Die Güte des Herrn werde ich schauen
im Lande der Lebenden.

¹⁴Harre auf den Herrn und sei stark,
fasse Mut und harre des Herren.



Wer in ein Kloster eintritt, hat Gott nicht gefunden, sondern sucht ihn. Oft wird die Regel unseres Ordensvaters Benedikt von Nursia mit dem erst auf dem Spätmittelalter stammenden Grundsatz „ora et labora et lege“ zusammengefasst. Doch in allem, was wir tun, soll unsere Gottsuche das entscheidende Kriterium sein. Bereits mit Blick auf den Anwärter, der sich im Kloster auf das Leben als Ordensmann vorbereitet, schreibt der Heilige Benedikt in seiner Ordensregel: „Man achte genau darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht“ (Regula Benedicti 58,7).

Die Gottsuche ist – biblisch betrachtet – kein Gesetz und auch kein Gebot, sondern eine Erlaubnis, oder vielleicht besser ausgedrückt, eine Einladung Gottes, ihm zu nahen. „Sucht mich, dann werdet ihr leben!“ (Amos 5,4). Gott lässt sich suchen; und in unserem Leben stellt sich die Frage, ob wir dazu bereit sind. Ein Vers in Psalm 27, den wir als Teil der Vesper beten, legt uns eine Antwort an Gott auf die Lippen: „Mein Herz denkt an dich: Suchet mein Angesicht! Dein Angesicht, HERR, will ich suchen“ (Vers 8). Leicht zu verstehen ist dieser Vers nicht; das merkt man bereits bei einem Blick in die antike, griechische Übersetzung dieses Verses, die ganz anders klingt und von der Gottsuche in der Vergangenheit und Zukunft spricht: „Zu dir sprach mein Herz: ‚Ich habe Dein Angesicht eifrig gesucht‘; dein Angesicht, Herr, will ich suchen.“ Der hebräische Text hin-



Psalm- Meditation

gegen legt auf unsere Zunge ein Gotteswort: „Suchet mein Angesicht“ (vgl. Deuteronomium 4,29). Der Beter zitiert im Innersten seines Herzens diese Einladung Gottes und bekräftigt, dass er ihr folgt.

Für den Beter von Psalm 27 ist der Ausgangspunkt seiner Gottsuche eine bewundernswerte Gelassenheit. Äußere Gefahren, die in den Bildern einer Jagd und eines militärischen Angriffs beschrieben werden, verblassen im Angesicht seines Gottvertrauens: „Der HERR ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten?“ (Vers 1). Selbst in der Gefahr, dass Gott sich vom Beter abwenden könnte, bewahrt der Beter von Psalm 27 seine Gewissheit: „Ich aber bin gewiss, zu schauen die Güte des HERRN im Land der Lebenden“ (Vers 13); und er ermutigt uns: „Hoffe auf den HERRN, sei stark und fest sei dein Herz! Und hoffe auf den HERRN!“ (Vers 14).

Wir Gottsucher – wir alle – hoffen, dass der große christliche Schriftsteller des 3. Jahrhunderts, Origenes, recht behält mit seinen Worten: „Wenn ein Mensch das Angesicht Gottes suchen will, wird er die Herrlichkeit des Herrn unverhüllt schauen und er wird, nachdem er den Engeln gleich geworden ist, immer das Angesicht des himmlischen Vaters schauen.“





Transeamus usque ad Betlehem

Rückblick auf die Heilige Nacht 2021

Die ersten Menschen, die unmittelbar nach der Geburt Jesu nach Bethlehem aufbrachen, um das Kind in der Krippe zu suchen und anzubeten, waren ausgesprochene „Nachteulen“. Nicht nur den Hirten wird mitten in der Nacht das Geheimnis kundgetan, dass der Messias geboren ist. Auch die Weisen machen sich, angeführt von einem Stern am Nachthimmel, auf nach Bethlehem, um dort den König der Juden anzubeten. Auch in diesem Jahr konnten wir, nach einem Jahr Pandemie-bedingter Pause, wieder in die Fußstapfen dieser ersten Gottsucher treten. Als ausgesprocheneachteulen haben wir uns auf den ca. 9 km langen Weg von Jerusalem nach Bethlehem gemacht. Mitten in der Heiligen Nacht – um 2.00 Uhr! Mit einer Gruppe von ungefähr 60 Volontärinnen, Volontären und Studierenden ging es nach der Feier der Christmette auf „in die Stadt Davids, die da Bethlehem heißt“.



Simeon Gloger OSB



*„Christus, Erlöser aller Welt, Du Gottes einzig wahrer Sohn,
geboren aus des Vaters Schoß geheimnisvoll vor aller Zeit.*

*Des Vaters Abglanz, Licht vom Licht, Du aller Hoffnung ew'ger Grund:
erhöre Deiner Diener Flehn, das zu Dir dringt vom Erdenkreis.“*

Aus dem Hymnus der Vesper am Weihnachtstag

Auch wenn man es bereits zum neunten oder zehnten Mal miterlebt hat, bleibt dieser Gang durch die nächtlichen Straßen Jerusalems und Bethlehems und das frühmorgendliche Gebet am Weihnachtstag in der Grotte der Geburtsbasilika ein bewegendes Ereignis. Das „Transeamus usque Bethlehem“ in der berühmten Vertonung von Joseph Ignaz Schnabel im Ohr haben wir die Strecke schnellen Schrittes in etwa 2 ½ Stunden zurückgelegt. Auch in diesem Jahr mussten wir um 5.00 Uhr nämlich den Besuch der Geburtsgrotte bereits hinter uns haben, da dann der Gottesdienst der Griechisch-Orthodoxen beginnt.

Doch nochmals der Reihe nach: Eine Andacht vor der Dormitio-Kirche markierte in diesem Jahr den Anfang. Die diesjährige Rolle mit ihren fast 75.000 Namen wurde vor dem Beginn der Wanderung gesegnet. Einige Namen und Gebetsanliegen wurden vorgelesen. Im Laufe der Wanderung ging dann die Namensrolle von Hand zu Hand. Dabei bekommt man ein Gespür wie schwer ein paar zehntausende Namen sein können.

Hinter all diesen Namen, die wir an den Geburtsstern in Bethlehem legten, stehen Anliegen und hinter diesen oftmals tragische, aber auch erfreuliche Schicksale. Auf ihr stehen Namen von Verstorbenen und von noch nicht Geborenen, Namen von Getauften und Nicht-Getauften; es werden Namen von Menschen auf die Rolle geschrieben, an die scheinbar keiner mehr denkt, und es gibt auch Namen, die mehrfach genannt sind. Auf den Feldern vor Bethlehem war die erste Verschnaufpause.

Nach der ersten Station am Mar-Elias-Kloster und der Überquerung des Checkpoints, der die Felder vor Bethlehem von der Stadt trennt, liefen wir durch die weihnachtlich geschmückten, leeren Straßen der Geburtsstadt Jesu. In der Sternstraße, kurz bevor es in die Altstadt geht, legten wir eine weitere Pause ein. Von hier an liefen wir die letzten Meter bis zur Geburtskirche in Stille. Angekommen in der Basilika legten wir die Namensrolle an den Stern in der Geburtsgrotte. Alle Namen und die mit ihnen verbundenen Anliegen sind



*„Es jauchzen Himmel, Erd und Meer und alles, was in ihnen ist,
dem Vater zu in frohem Dank, der Dich gesandt zu unsrem Heil.*

*Auch wir, mit Deinem Blut erkaufte, wir singen Dir ein neues Lied
voll Freude ob des heil'gen Tags, da Du uns neu geboren bist.“*

Aus dem Hymnus der Vesper am Weihnachtstag

nun aufgehoben bei ihm, der den schönsten Namen trägt, „Gott mit uns“ - Emmanuel.

Der Evangelist Lukas berichtet, wie der Engel Gabriel der Gottesmutter Maria aufträgt, dem neugeborenen Kind den Namen Jesus zu geben. Es ist der Name, der der schönste Name überhaupt ist, denn er ist, dem Sohn Gottes gegeben. Alfred Delp fragte sich einmal: „Was heißt das denn, es ward ihm der Name Jesus gegeben?“, um zur Antwort zu geben: „Den Namen des Heils tragen“. Wenn wir also die Namensrolle zu Jesus tragen, beten wir darum, dass alle die auf ihr niedergeschriebenen Menschen dieses Heil, das uns in der Geburt unseres Heilands und Messias aufgestrahlt ist, zugutekommt.

Als Abschluss des nächtlichen Pilgergangs beteten wir das Morgengebet in der sogenannten Josefsgrötte, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Geburtsgrotte. Zwei Schildern ähnlich sind dort, rechts und links des Altars, Namen in Stein gemeißelt, mit denen Jesus unmittelbar vor Weihnachten besungen wird. Diese O-Antiphonen,

die in den letzten Wochen vor Weihnachten jeden Tag in der Vesper erklingen, stimmen uns als „Herolde von Weihnachten“ auf die Begegnung mit Jesus am Heiligen Abend ein. Unsere Namensrolle reiht sich ein in diese Namenslitanei: O Morgenstern, O Schlüssel Davids, O Immanuel Diese „Herolde“ riefen uns noch einmal wach, bevor wir dann wieder mit dem Bus zurück nach Jerusalem gefahren sind. Übermüdet kehrten wir als Nachtulen von Bethlehem zurück, als gerade die Sonne aufging und sich der strahlende Weihnachtsmorgen ankündigte.

Unser herzlicher Dank gilt an dieser Stelle auch allen, die sich mit Spenden an der Weihnachtsaktion beteiligt haben! Bis einschließlich Heilig Abend gingen bei uns **180.382 Euro Spenden** ein. Das ist großartig!

Sobald wir unseren Partnerorganisationen in Bethlehem die Spenden übergeben, werden wir auf unseren Social-Media-Kanälen auch davon berichten.

Generalsanierung der Dormitio

Januar 2022

Die Tage vor und nach Weihnachten und dem Jahreswechsel waren auch auf der Klosterbaustelle etwas ruhiger, zumal die Weihnachtstermine je nach christlicher Konfession der Bauleute variieren. Seither geht es aber mit umso größerer Energie voran. Vor allem im Novizatsflur sind Installations- und Elektroarbeiten fast abgeschlossen, so dass nun Wände wieder verputzt und verspachtelt und für den Anstrich vorbereitet, und auch die aufgerissenen Böden nach und nach wieder verschlossen werden können. Gleichzeitig werden vor allem die Arbeiten im Pilgerbereich (Eingang, Cafeteria, Pforte) vorangetrieben, zumal dies ja einer der

Schwerpunkte der Sanierungsmaßnahme ist.

Zugleich klären sich im Hintergrund zum einen letzte Gestaltungsfragen, vor allem im Bereich der Kirche, was schön ist. – Aber es wird leider auch immer konkreter, wie sehr die gestiegenen Baumaterialpreise und der sich verschlechternde Euro-Schekel-Kurs den ursprünglichen Kostenansatz torpedieren. Das bedeutet, dass wir nun verstärkt auf Spendsuche gehen müssen, um die entstandenen Lücken aufzufüllen und unser Projekt für Pilger, Gäste und Mönche zu einem guten Abschluss führen zu können.



Baugeschichte Teil I: Verschiedene Türkis-Töne durchziehen die „abgeflamten“ Wände im ganzen Haus. – Wo sie so leuchten wie hier, haben sie fast etwas Verzauberndes (13. Dezember 2021).



Die Flure im Erdgeschoss wirken bei Sonnenschein erwartungsvoll: Die alten Farbschichten sind entfernt, Decken und Wände bereit für neue Elektroinstallationen und frische Farbe (14. Dezember 2021).



Die Schweißarbeiten für die kleinen Zwischenetagen in den Mönchszellen im Altbau schreiten voran (30. Dezember 2021).



Baugeschichte 2: Diese Glocke, die wir im „Küchenhof“ der Abtei abmontiert haben, stammt aus dem Jahr 1908, also noch aus unseren Gründungstagen! (17. Dezember 2021)



Das ganze Kellergeschoss wird von einem kleinen Kanal durchzogen, in dem die neuen Versorgungsleitungen eingebaut werden (28. Dezember 2021).



Seit einiger Zeit verspachteln die Anstreicher die Wände in den Zimmern und im Flur des „Novizates“ und tragen erste Grundierungsschichten auf (17. Januar 2022).



Immer wieder machen sich unsere Planer und die Fachingenieure vor Ort ein Bild und bedenken die nächsten Schritte und Maßnahmen (17. Januar 2022).



Weiterhin muss entfernt werden, damit Raum für Neues entsteht: Hier wurde ein Sicherungskasten im Erdgeschoss ausgebaut und hinterlässt vorerst ein Loch in der Wand (17. Januar 2022).



Eine Neuerung: Rechts ist ein neuer Torbogen zu sehen, der künftig vom Eingangsbereich in die Cafeteria führen wird (16. Januar 2022).



Dieses Foto zeigt quasi die künftige Herzmitte der Cafeteria: Versorgungs- und Abwasserleitungen für Kaffee- und Spülmaschine und das Spülbecken (14. Januar 2022).



Die Sanierung ist notwendig: Bei starkem Regen und Wind wird das Wasser durch defekte Fugen in das Mauerwerk eines Treppenturms an der Kirche gedrückt (16. Januar 2022).



Dieses neue „Sekretariats-Thekenfenster“ wird im Bereich der Verwaltung künftig die erste Anlaufstelle für Mitarbeiter, Geschäftsleute und Mönche sein (17. Januar 2022).



Lange erwartet kam am 17. Januar 2022 endlich die Lieferung mit den Fliesen für unsere Bäder und die Cafeteria an. Die Pakete mussten am Zionstor ab- und umgeladen werden.



In mehreren Chargen wurden die Fliesen zur Dormitio gebracht und zunächst zentral vor der Kirche gelagert, bevor sie nach und nach ins Haus verteilt wurden (18. Januar 2022).



Diese Mauer im Altbau muss verstärkt werden, damit in ihr die Metallkonstruktionen für die Zwischenetagen verankert werden können (20. Januar 2022).



Diese Rampe wird in Zukunft unsere Gäste barrierefrei in die gegenüber dem Eingangsbereich tiefer liegende Cafeteria bringen (21. Januar 2022).



Einladung zum Psalm-Abend

Mit Euch und Ihnen wollen wir beten, uns in einen Psalm vertiefen und zusammen über dieses Gespräch mit Gott reden. Im November hatten wir erstmals einen „Psalm-Abend“ veranstaltet – und wir waren berührt von dieser besonderen, gemeinsamen Erfahrung mit Gottes Wort. In Zukunft wollen wir uns regelmäßig mit Euch und Ihnen um einen Psalm versammeln.

Am letzten Psalm-Abend hatten wir uns mit Psalm 72 auf die Advents- und Weihnachtszeit eingestimmt. Nun laden wir Euch und Sie am Fest der Darstellung des Herrn – auch genannt Mariä Lichtmess – dazu ein, mit uns Psalm 147 zu beten. Vierzig Tage nach Weihnachten, am 2. Februar beten wir diesen Psalm in unserer Gemeinschaft in der Laudes und am Abend wollen wir ihn dann mit Euch und Ihnen näher betrachten – wir werden seine einzelne Verse in uns nachklingen lassen und miteinander teilen, wie seine Sprache und seine Bilder uns in unserem Leben ansprechen. Wir freuen uns auf Euch und Sie!

Psalm-Abend

Eine gemeinsame Online-Gebetszeit

Mittwoch, 2. Februar 2022

20.00 Uhr (MEZ)

**Hier ist der direkte Link
zum [Zoom-Meeting](#).**

*„Vor dem Angesicht der Engel
will ich dir Psalmen singen.“*

Benediktsregel 19,5 mit Psalm 138



Wenn Religion kein Spleen, sondern Alltag ist

Ein Gespräch mit drei unserer Studierenden

Das erste Drittel des 48. Studienjahres ist nun bereits vorbei. Seit Oktober leben 16 katholische, evangelische und konfessionslose Studierende in unserem Studienhaus Beit Josef auf dem Berg Zion – und aufgrund der General-sanierung unserer Abtei wohnen wir mit ihnen unter demselben Dach. So sind unsere Klostersgemeinschaft und dieser Jahrgang des Studienjahrs im Alltag noch enger verbunden. Über ihre bisherigen Erfahrungen und Erlebnisse haben wir mit drei der Studierenden ausführlicher gesprochen.

Was bedeutet es für Euch, hier in Jerusalem und im Heiligen Land Theologie zu studieren und zu treiben?

Fran Schmid: Ich verstehe und erlebe hier, wie Theolog:innen und Gläubige durch die Jahrhunderte hindurch Theologie ‚gemacht‘ haben. Wir können hier lernen, wie sich Tradition entwickelt. Beispielsweise die drei sehr unterschiedlichen Verortungen von Emmaus – dem Ort, an dem sich Jesus Christus nach seiner Auferstehung zwei

Jüngern offenbart hat. Wodurch begründet sich jeweils die Ortstradition? Wer hatte die Deutungsmacht und wie haben sich die Deutungen über die Zeit verändert?

Tobias Haueis: Zugleich ermöglicht das Erleben der Orte, an denen die biblischen Geschichten verortet sind, einen Perspektivwechsel. Ein gutes Beispiel ist vielleicht die Geschichte vom barmherzigen Samariter und seiner Wanderung durch das Wadi Qelt. Unsere eigene

Wanderung durch diese Schluchten, die körperliche Anstrengung dabei, wissend das wir auf einem alten Handelsweg gingen, lässt es begreifbar werden, dass dort ein Überfall passieren kann. Der erlebte Ort ist für mich zum Erzählkontext geworden.

Fran Schmid: Aber auch ein anderer Perspektivwechsel ist prägend. Die verschiedenen Menschen, mit ihren Religionen und unterschiedlichen Glaubensrichtungen, haben Einfluss auf die Art und Weise, wie ich selbst Theologie treibe. Natürlich frage ich mich, was es bedeutet durch den Advent zu gehen, während die Nachbar:innen Chanukka feiern. Kann ich bei ihnen mitfeiern? Können sie bei uns mitfeiern? Oder ganz banale Alltagsfragen, wie:

INFO-BOX



Tobias Haueis (24 Jahre, Mitte) studiert Evangelische Theologie in Leipzig. **Fran Schmid** (24 Jahre, rechts) hat Katholische Theologie in Tübingen und Freiburg i. Br. studiert und ist zur Evangelischen Kirche übergetreten. **Elisa Ströle** (29 Jahre, links) hat ihr Psychologiestudium in Tübingen und Lund absolviert und studiert aktuell Evangelische Theologie in Leipzig.

vierung. Hier vertreten alle ihre sehr unterschiedlichen Positionen im Alltag mit absoluter Selbstverständlichkeit nebeneinander. Durch diese Pluralität fällt es mir einfacher meine eigenen Positionen zu hinterfragen.

Und außerhalb des Studienprogrammes?

Fran Schmid: Wenn wir rausgehen, treffen wir automatisch

Wem wünsche ich frohe Weihnachten? Die Menschen um mich herum beeinflussen meine Theologie und ich frage mich: Was kann ich im Angesicht meiner Mitmenschen hier theologisch vertreten?

Hattet Ihr solche Perspektivwechsel durch die Teilnahme am Studienjahr erwartet?

Fran Schmid: Ich hatte erwartet, dass dieses Programm sehr akademisch ist und dass wir viel Zeit im Vorlesungsaal verbringen werden mit Vorlesungen in Archäologie, Bibelwissenschaften etc. – und jetzt ist das eingetroffen, was ich mir eher erhofft hatte: Wir lernen durch unser Theologiestudium intensiv das Heilige Land kennen – nicht abstrakt, sondern durch Begegnungen und durch Exkursionen. Das Studienprogramm und das Erleben des Kontextes greifen ineinander.

Elisa Ströle: Ich hatte mich vor allem aufgrund der Pandemie und motiviert durch die Erzählungen einer Freundin, einer ehemaligen Studienjählerin, zur Bewerbung entschieden. Verschiedenen Menschen direkt zu begegnen und zusammen mit Studierenden und Lehrenden aus den verschiedensten Kontexten gemeinsam zu diskutieren, hat seinen besonderen

Reiz. So entdeckt man eine größere Bandbreite, die man allein im Studium von Texten und durch Online-Vorlesungen sich nicht erschließen könnte.

Tobias Haueis: Ja, der Wunsch einen breiten Einblick in die Theologie und zugleich in das Land hier gewinnen zu können, hat mich hierhergeführt. Es ist im positiven Sinne sehr intensiv in einem solchen dichten Programm bei verschiedenen Dozierenden von verschiedenen Universitäten studieren zu können; und dann sitze ich auf einmal als evangelischer Theologiestudent in einer katholischen Dogmatik-Vorlesung.

Besonders die ökumenische Begegnung der Konfessionen als auch der Dialog der Religionen ist ein wichtiger Aspekt des Studienjahrs.

Elisa Ströle: Die verschiedenen Begegnungen sind natürlich sehr unterschiedlich. Mir ist jedoch sowohl im akademischen Kontext als auch generell aufgefallen, dass der Umstand, dass wir als westliche Christ:innen hier eine Minderheit sind, es uns ermöglicht, offen und anders Fragen zu stellen.

Fran Schmid: Im akademischen Diskurs erlebe ich eine Selbstrelati-



Winterliche, festlich glänzende Feiertage im Heiligen Land: Eine Gruppe der Studierenden besucht unsere Mitarbeiterin Nelly, eine armenische Christin, zu Weihnachten. – Die drei-vier Weisen, die uns bei der diesjährigen Haussegnung in der Klosterbaustelle und im Josefshaus assistierten und leiteten. – Chanukka-Dekoration am Jaffa-Tor und an der Altstadtmauer.



Archäologie-Studium outdoor und vor-Ort: Die Studierenden besuchen die Ausgrabungen der sogenannten „Davids-Stadt“ südlich des Jerusalemer Tempelberges.

sehr unterschiedliche Leute – zum Beispiel auch bei den Studientagen an anderen Universitäten. Auf einem der Studientage habe ich Dima kennengelernt, eine Studentin, und sie hat mich direkt zu sich nach Hause zum Essen eingeladen. Oder spontane Begegnungen: Als wir letzte Woche Falafel essen waren hat sich jemand zu uns gesetzt und wir hatten ein sehr nettes Gespräch, darüber wer sie ist und wer wir sind.

Elisa Ströle: Ich habe das Gefühl, dass man in Deutschland doch oft in eher geschlossenen Gruppen unterwegs ist, während hier zum Beispiel private Feiern viel offener für Bekannte sind. Aber es ist natürlich nicht immer so einfach, Leute kennenzulernen, bei dem vollen Studienprogramm.

Tobias Haueis: Die Leute sind hier viel offener – man wird oft auf der Straße angesprochen. Anders als in Deutschland ist hier in Jerusalem Religion als Thema dauernd gegenwärtig und Theologisches interessiert die Menschen. Zugleich ist aber alles auch politisch aufgeladen und selbst eine archäologische

Ausgrabung oder ein Adventsingen bieten Zündstoff.

Wie harmonisch verläuft der ökumenische Dialog innerhalb Eurer Gruppe? Gibt es dort auch ab und zu Zündstoff?

Fran Schmid: Man sagt uns nach, dass wir sehr harmonisch seien.

Tobias Haueis: Unsere ökumenische Werkwoche war sehr

intensiv. Wir haben viele Gemeinsamkeiten zum Beispiel im Denken über das Abendmahl entdeckt und zugleich wurden viele Unterschiede zum Beispiel im Blick auf die Jungfräulichkeit Mariens offensichtlich – was ja auch nicht verwundern sollte.

Elisa Ströle: Interessanterweise verlaufen die theologischen Debatten zwischen uns aber nicht entlang der Konfessionsgrenzen.

Fran Schmid: Ich habe das Gefühl, dass wir auch in den Diskussionen ökumenische Gastfreundschaft üben in dem Sinne, sich auf die andere Person einzulassen, ohne die Absicht sie zu überzeugen zu wollen – eben einen Platz im Denken einzuräumen.

Tobias Haueis: Wir merken, dass Ökumene in Deutschland ein wichtigeres Thema wurde. Spannend ist, dass es in unserer Gruppe auch jemanden gibt, der keiner Konfession angehört. Für uns ist dadurch und auch durch die Situation vor allem im Osten Deutschlands Konfessionslosigkeit ein Diskussionsgegenstand.



Archäologie-Studium indoor: Besuch in den Depots und Verwaltungsräumen der Israelischen Antiquitäten-Behörde.

Fran Schmid: Unterschiede zwischen dem Westen und dem Osten Deutschlands sind ein Thema – vor allem die verschiedenen religiösen Sozialisierungen.

Elisa Ströle: Unsere eigenen religiösen Sozialisierungen und Erlebnisse stehen da oft in einem interessanten Kontrast zu unserem Lebenskontext hier im Studienjahr. Hier ist Religion kein ‚Spleen‘, sondern Alltag.

In Eurem Alltag lebt ihr nun unter demselben Dach wie wir. Ihr lebt zusammen mit einer Klostergemeinschaft. Wie erlebt Ihr das?

Tobias Haueis: Das nahbare Menschliche ist sehr spannend.

Fran Schmid: Das ist jetzt aber auch eine sehr protestantische Antwort.

Elisa Ströle: In Sachsen trifft man eben sehr selten auf der Straße Mönche.

Fran Schmid: Wir wohnen eng zusammen, erleben die Mönchs-



Das Leben im Heiligen Land bedeutet auch immer wieder die Begegnung mit den heiligen Stätten und den Menschen, die diese Orte aufsuchen. – Hier: An der Aedicula der Grabeskirche.

gemeinschaft aus direkter Nähe – und zugleich haben wir mit unserem Studienprogramm doch einen gewissen Abstand im Alltag zur Gemeinschaft und deren Mönchsleben. Es ist ein gutes Miteinander, und es ist besonders schön, wenn wir jede Woche mit Pater Simeon als Chor singen oder Pater Nikodemus, unser Studienpräfekt, uns zu den Gottesdiensten der philippinischen, indischen oder srilankesi-

schen Arbeitsmigrant:innen einlädt, denen er als Patriarchalvikar für die Migranten und Asylsuchenden vorsteht.



Heilig machen das Heilige Land auch seine unterschiedlichen Landschaften, die je auf ihre Weise von der Begegnung Gottes mit den suchenden und offenen Menschen erzählen. – Hier: Die Studierenden bei ihrer Wanderung durch das Wadi Quelt.

Theologisches STUDIENJAHR Jerusalem

Bewerbungen für den neuen Kurs (Beginn: August 2022) sind noch für wenige Tage – bis 30. Januar 2022 – möglich!

Alle nötigen Informationen gibt es **HIER**.

Und **HIER** geht es direkt zum **Online-Bewerbungsportal** des Deutschen Akademischen Austauschdienst, der Stipendien für das Studienjahr vergibt.

Wir bitten um Ihre und Eure Unterstützung!

Unsere Bankverbindung in Deutschland

Abtei Dormitio Jerusalem e.V.

Liga Bank eG

BLZ 750 903 00

Konto Nr. 218 0278

BIC GENODEF1M05

IBAN DE98 7509 0300 0002 1802 78

Rasant hat sich die Omikron-Variante in Israel und auch in den Palästinensischen Gebieten ausgebreitet. Dieser schlechten Nachricht steht die Öffnung der Grenzen für Pilger und Pilgerinnen gegenüber. Es ist wieder möglich nach Israel einzureisen. Wir freuen uns auf die kommenden Pilgergruppen; doch momentan stehen wir und unsere Mitarbeitenden – wie so viele Andere in diesen Zeiten – weiterhin vor einer finanziell ungewissen Zukunft.

Wenn es Ihnen/Euch möglich ist, bitten wir um Ihre/Eure finanzielle Unterstützung! Auf unserer Homepage haben wir hierfür eine sichere Möglichkeit zur Onlinespende eingerichtet. Wir danken Ihnen/Euch von Herzen für alle Freundschaft und Verbundenheit!



Am **Abend des 15. Januar** erschütterte uns ein lauter Knall: Ein Sack mit Bauschutt wurde von mutmaßlichen jüdischen Extremisten aus dem Griechischen Garten in den zwei Stockwerke tiefer liegenden Küchenhof an unserem Studienhaus geworfen. Verletzt wurde, Gott sei Dank, nie-

mand! Dieser vermutliche Akt des Hasses ist nicht stärker als der Wille zum Frieden, der sich unter anderem im Solidaritätsbesuch des Forums **Tag Meir**, dem über 50 jüdische Organisationen angehören, zeigte. Vereint stehen wir gegen jedwede Form des Extremismus.

Impressum

Der „Rundbrief“ wird als PDF-Newsletter von den Benediktinern der Abtei Dormitio in Jerusalem herausgegeben:

Abtei Dormitio B.M.V.

PO.B. 22

9100001 Jerusalem / Israel

Telefon +972-2-5655-330

Email der Redaktion: rundbrief@dormitio.net

Redaktion: Till Magnus Steiner & Basilius Schiel OSB

Bildrechte

- S. 1: Elisa Ströle (Titel, Studierende während ihrer Wüsten-Exkursion), Abtei Dormitio (Abtsbild)
- S. 2: Till Magnus Steiner (oben), Basilius Schiel OSB (unten)
- S. 3: Basilius Schiel OSB (beide)
- S. 4-6: Till Magnus Steiner (Autorenfoto), Basilius Schiel OSB (5)
- S. 7-9: Basilius Schiel OSB (alle)
- S. 10: Abtei Dormitio/Bearbeitung Basilius Schiel OSB
- S. 11 ff: 11: Fran Schmid; 12: Fran Schmid (3), Elisa Ströle (1); 13: Fran Schmid (oben), Elisa Ströle (unten); 14: Tobias Haueis (beide)
- S. 15: Basilius Schiel OSB